

wurden, sind nicht Reste der natürlichen Vegetation des pannonischen Tieflandes, wie man glaubte, sondern haben sich sekundär eingestellt — auf den Resten einer mittelalterlichen Wüstung, nämlich des Ortes Zitzmannsdorf, dessen Häuserzeilen heute noch in den Wellenlinien des Geländes verfolgt werden können! — Diese Beispiele stimmen doch recht bedenklich hinsichtlich der Annahme einer echten, klimatischen Steppe, als der natürlichen Vegetationsformation des ungarischen Tieflandes, wie man noch vor wenigen Jahrzehnten meinte; sie erhärten aber die übrigen Ergebnisse der modernen Vegetationskunde, derzufolge das ungarische Tiefland — mit wenigen Ausnahmen auf Salz- und Sandböden — einst von Wäldern bedeckt war und erst in historischer Zeit gerodet und damit waldlos gemacht wurde.

Welcher Art diese ursprünglichen Wälder gewesen sein mögen, können wir heute oft nur mehr mittelbar erschließen — wie etwa im Seewinkel des Burgenlandes, wo selbst auf den ältesten Karten keine Waldflächen mehr nachweisbar sind, geschweige denn im Gelände selbst.

Unzweifelhaft hat es sich aber um Eichenwälder gehandelt, was auch der Flurname der „Eichwaldäcker“ bei Frauenkirchen im Seewinkel bestätigt. Optimal mögen es Eichen-Hainbuchenwälder gewesen sein; vielfach waren diese Wälder aber auch als Dauergesellschaften vom Charakter eines Waldklee-Eichenwaldes entwickelt, wie es etwa die Restwälder auf der Schotterterasse der Parndorfer Platte erkennen lassen. Die Flüsse und Ströme des Tieflandes werden von Auenwäldern begleitet (vom Charakter Harter und Weicher Auen), deren Reste wir in den Schloßparken des Wiener Beckens und Marchfeldes erkennen. Auf Alkaliböden im Überschwemmungsbereich der Flüsse stand an Stelle der heutigen Pußta ein Alkalisteppenwald, wie er etwa im Ohat-Eichenwald bei Debrecen erhalten ist. Die Sandsteppen und Flugsanddünen waren einst von Sandsteppenwäldern umgeben, wie dies heute noch in der Deliblater Sandpußta (östlich von Belgrad gelegen, heute Südslawien) der Fall ist.

Die Waldvegetation des ungarischen Tieflandes war also sicherlich sehr unterschiedlich zusammengesetzt, entsprechend den durchaus nicht einförmigen Standorten des Tieflandes.

Gustav Wendelberger

NOLL RUDOLF: Frühes Christentum in Oesterreich von den Anfängen bis um 600 n. Chr.,

Wien, Franz Deuticke 1954. 148.— S. mit 42 Abb. im Text und auf Tafeln und einer Karte. Preis S 72.—.

R. Noll, der sich schon durch eine 1947 erschienene, ausgezeichnete Ausgabe der Lebensbeschreibung des hl. Severin verdient gemacht hat, gibt in seinem neuesten Werk eine eingehende, mit guten Abbildungen und Plänen reich ausgestattete Darstellung des frühen Christentums in Österreich. Sie gliedert sich sinngemäß in zwei Hauptabschnitte: in die Zeit der werdenden Kirche bis Diokletian und in die Zeit der tolerierten und schließlich allein gestatteten. Mit reicher Quellen- und Denkmalkenntnis ausgestattet, hat es der Verfasser verstanden, trotz des oft recht spärlich fließenden, vielfach weitverstreuten Quellenmaterials in allgemeinverständlicher Sprache ein anschauliches Bild von der Spätantike und ihres kirchlichen Lebens auf österreichischem Boden zu geben, wobei auch die Verhältnisse jenseits der Grenzen zum Vergleich herangezogen werden. Daß bereits heute eine so ausführliche Darstellung geboten werden kann, wird in erster Linie der archäologischen Forschung des letzten halben Jahrhunderts verdankt. Auch das Burgenland ist durch einen bescheidenen, aber doch sehr interessanten Fund vertreten, die bekannte Altarplatte aus Donnerskirchen, über die auch die Bgld. Htbl.

1953 berichtet haben, während von unmittelbar jenseits der burgenländischen Grenze die Architekturreste eines kleinen altchristlichen Kirchleins von Au a. Leithagebirge stammen. Dazu kommt jetzt ein noch unveröffentlichter und daher von Noll noch nicht angeführter Fund aus dem großen römischen Gutshof zwischen Parndorf und Bruckneudorf, nämlich der Rest einer bescheidenen, roh gearbeiteten Schrankenplatte mit eingemeißeltem Kreuz. Es ist zu hoffen, daß der altchristliche Kultraum, dem dieses Fragment entstammt und das zweifellos vorhanden war, noch gefunden wird.

Nolls neuestes Buch über das frühe Christentum in Österreich darf als derzeit beste Darstellung des Themas vor allem auch für den heimatkundlichen Unterricht wärmstens empfohlen werden.

B. S a r i a, Graz

B U C H B E S P R E C H U N G E N

Erläuterungen zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, 2. Abteilung, 5. Teil, 1. und 2. Lieferung: Die Kirchenkarte von Nord und Osttirol, von *Sylvia Sterner-Rainer* (Mit Beiträgen von *F. Dörrer, M. Mayer, O. Stolz*). Herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften. Gedruckt mit Unterstützung der Landesregierung von Tirol und der Apostolischen Administratur Innsbruck. Verlag Rudolf Holzhausens Nachfolger, Wien, VII/62.

1. Lieferung: 39 Seiten mit 1 Karte. Preis S 18.—

2. Lieferung: 92 Seiten. Preis S. 36.—

Zu der im Jahre 1951 erschienenen Karte der kirchlichen Einteilung Nord- und Osttirols von *Sylvia Sterner-Rainer* erschien 1954 die erste Lieferung der dazugehörigen Erläuterungen. Sie enthält allgemeine Darstellungen, und zwar zunächst eine solche der angewandten Methoden zur Ermittlung des Bestandes und der Ausdehnung der Urfparren und ihrer Filialkirchen von *Sylvia Sterner-Rainer*, dann Allgemeines über das Alter der Pfarrgemeinden und ihr räumliches Verhältnis zu den politischen Gemeinden in Tirol von *Otto Stolz*. Sodann eine Abhandlung von *Matthias Mayer* über Pfarrei, Vikariat, Kuratie und Kaplanei — rechtlich und geschichtlich. Ferner eine Darstellung der alten Diözesaneinteilung Tirols im Jahre 1752 mit einem Kärtchen von *Fridolin Dörrer* und schließlich ein alphabetisches Verzeichnis der alten Großpfarren Nord- und Osttirols mit Jahr und Namensform ihrer ältesten urkundlichen Erwähnung und ihren Patrozinien sowie ein Muster für die Behandlung der einzelnen Urfparren in der 2. Lieferung von *Sylvia Sterner-Rainer*.

Die 2. Lieferung bringt nun für jede einzelne Großpfarre, gereiht nach Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg, Bistum Brixen (Unterinntal, Oberinntal und Osttirol), die ältesten urkundlichen Nennungen der Pfarrorte, die frühesten Erwähnungen der Pfarre als solcher und ihrer Pfarrer, Angaben über den Umfang der alten Pfarre, das Patrozinium und das Patronat die Bistumszugehörigkeit und das Wichtigste über die Filialen.

Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, Neue Serie, Bd. 8, Gesamtsrie Bd. 57 3—4. Wien 1954, Österr. Bundesverlag. Von den Abhandlungen seien verzeichnet: *Herbert Klein*, Das Aussterben der Bauern-Badstuben in Salzburg. Eine amtliche Erhebung über

die Badstuben aus dem Jahre 1793; *Leopold Schmidt*, Salzburger Heimatdichtung und Volkskunde; *Anton Avanzin*, Einige Quellen der lustigen Geschichten von *Franz Resl*; *Elfriede Lies*, Ein Wetteranzeiger aus Ferleiten; *Matthias Mayer*, Das Gehängenschmalz;

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1955

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Saria Balduin

Artikel/Article: [NOLL RUDOLF: Frühes Christentum in Oesterreich von den Anfängen bis um 600 n. Chr. 94-95](#)